

tiger sind freilich die Produkte des Thierreichs. Durch sie allein wird auch dem Menschen der Aufenthalt in den Polargegenden möglich. Das flüssige Fett des Wallfisches ist dem Polarmenschen ein köstliches Getränk; außerdem wird es von ihm zur Erleuchtung und sogar zur Feuerung benutzt. Die Knochen dieser Riesen aus dem Reiche der Thiere dienen beim Bau der Hütten und Boote vielfach als stützende Balken. Fast noch nützlicher sind die Seehunde. Sie geben noch viel reichlichere Nahrung und zugleich die warme Kleidung, die allein gegen die furchtbare Winterkälte zu schützen vermag, ferner die Ueberzüge über die Zeltthütten und Boote und Stoffe zu mancherlei Geräthschaften. Zwar leben die Geschlechter der Wale und Robben in allen Zonen; doch sind ihnen vorzugsweise die kältesten Meere und Meeresküsten zum Wohnplatze angewiesen. Das Eis der Pole kühlt ihre heißen, leicht entzündbaren Säfte; Millionen kleiner Seegeschöpfe liefern ihnen hier die Hauptmasse ihrer Nahrung. Meilenlange Sandbänke scheinen bloß zu dem Zwecke gebildet zu sein, die Brut der unzählbaren Seethiere aufzuziehen, die jenen Ungeheuern zur Beute fällt. Der Ueberfluß ist so groß, daß auch noch die unermesslichen Schaaren der Seevögel, die unablässig über die Eisgefilde dahinschweben, ihre mannigfaltige Nahrung finden.

2.

Furchtbare Gefahren bedrohen den kühnen Schiffer, der sein Fahrzeug in die Meere des Nordens gelenkt hat. Eiszacken, die scharf aus dem Wasser hervorspringen, zerschneiden nicht selten den Kiel des Schiffes, das sich unvorsichtig naht. Vom Winde getrieben, jagen die Eismassen mit rasender Schnelligkeit über die tobende Meeresfläche dahin; und wehe dem Wallfischfahrer, wenn er dem Zusammenstoß dieser Massen nicht entrinnen kann! Das Schiff wird im eigentlichen Sinne des Wortes in einem Augenblicke zersplittert und das Holz oft noch durch die furchtbare Reibung in Flammen gesetzt; im günstigsten Falle wird es aus dem Wasser gehoben und auf die Seite geworfen. Wochenlang liegt es wie gefesselt da, bis ein neuer Windstoß die Eismauern zerspaltet und ihm eine neue Bahn eröffnet. Aber während dieser Zeit ist vielleicht der kurze Sommer schon vergangen. Hat man es versäumt, das Schiff gegen die Schrecken des Winters auszurüsten, so ist es abermals dem Untergange geweiht.

Die größte Gefahr wird den Seefahrern durch die kleineren Eismassen in der Bewegung des Sturmes bereitet. Denn das Eis ist fest wie Stein, wie eine Klippe von Granit. Und nun werden diese Felsen im rasenden Sturme durch die enge Fahrstraße gejagt; sie stürzen mit donnerähnlichem Krachen übereinander, zertrümmern sich gegenseitig, indem sie das Meer bis in seine Tiefen aufwühlen und den schäumenden Gischt hoch empor schleudern. Und in diesem gewaltigen Toben der Natur ist der Seemann zur peinlichsten Unthätigkeit verurtheilt. Kein Kampf um sein Leben ist ihm vergönnt; alle Menschenkraft ist zur Ohnmacht geworden. Wohl ihm, wenn er in all dem Gezische und Gebrause die Besinnung nicht verliert und den Augenblick der Rettung nicht versäumt, der vielleicht nur einmal wiedertehrt. Denn auch die Führer, denen er sich auf offener See anvertrauen durfte, verlassen ihn hier. Selbst während des Sommers sind die freundlichen Himmelslichter mit finsternen Wolken verdeckt; dicke Nebel umhüllen die Küsten. Der Schiffer eilt zum Kompaß, um die Richtung zu erforschen; aber umsonst! Die träge